Zertifiziert | NPO-Label
ISO 9001:2008

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER OBERÖSTERREICH

MEDIENSERVICE

Science Fiction war gestern – Industrie 4.0 ist morgen

Medienfahrt der Sparte Industrie der WKO Oberösterreich

Gunskirchen, 10. Juli 2014

Ihre Gesprächspartner:

Michael Strugl
Wirtschaftslandesrat

Günter Rübig
Obmann der Sparte Industrie

Stephan Kubinger
Obmann-Stv. der Sparte Industrie

Heinz Moosbauer
Spartengeschäftsführer

Medienservice im Internet: wko.at/ooe/Medienservice

Herausgeber, Medieninhaber und Hersteller: WKO Oberösterreich | Hessenplatz 3| 4020 Linz
T 05-90909-3315 | F 05-90909-3311 | E medien@wkooe.at | w wko.at/ooe | DVR 0043087

Wirtschaftslandesrat Michael Strugl

Exzellente Voraussetzungen für Industrie 4.0 in Oberösterreich

Ein starker produzierender Sektor mit innovativen Unternehmen einerseits und Stärkefelder in der anwendungsorientierten Forschung andererseits: Oberösterreich bringt alle Voraussetzungen mit, um bei der Produktion der Zukunft ganz vorne mit dabei zu sein. Forschungsseitig sind die Johannes-Kepler-Universität mit den Fachbereichen Mechatronik und IT, die Fachhochschule OÖ mit ihren Schwerpunkten Automatisierungstechnik, IT und Produktion/Logistik, die Forschungseinrichtungen Linz Center of Mechatronics, Profactor und Software Competence Center Hagenberg zu nennen.

„In vielen Unternehmen sind Industrie 4.0 oder Elemente daraus längst Realität. Wir wollen das Thema aber koordiniert und strukturiert angehen, um Oberösterreich zu einer Modellregion zu entwickeln. Denn vor allem für KMU, die die heimische Produktionslandschaft dominieren, ist das Lernen voneinander immens wichtig", sagt Wirtschaftslandesrat Michael Strugl. „Industrie 4.0 mit seiner Vernetzung, seiner Flexibilität und seinen Effizienzvorteilen gibt dem Standort Oberösterreich als Hochlohnland die Chance, international wettbewerbsfähig zu bleiben." Auch im Strategischen Wirtschafts- und Forschungsprogramm „Innovatives OÖ 2020" werde dem Thema „Produktion der Zukunft" deshalb Rechnung getragen: Ein Schwerpunkt liegt im Aktionsfeld „Industrielle Produktionsprozesse".

Gemeinsame Plattform Wirtschaft-Wissenschaft-Politik

In der „Plattform Industrie 4.0" arbeiten Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gemeinsam am Zukunftsthema mit dem Ziel, alle Player miteinander zu vernetzen und Aktivitäten von regionalen Förderungen bis hin zum Aufbau von Forschungskompetenz zu koordinieren. Getragen wird die Plattform von den Initiatoren Wirtschaftslandesrat Michael Strugl, Spartenobmann Günter Rübig, Spartengeschäftsführer Heinz Moosbauer, IVOÖ-Präsident Axel Greiner und Geschäftsführer Joachim Haindl-Grutsch sowie hochkarätigen Vertretern aus der Wirtschaft - Wolfgang Eder (voestalpine), Peter Neumann (Engel), Stephan Kubinger (IFN Holding) und Andreas Fill (Fill Maschinenbau, Gurten) - sowie Prof. Richard Hagelauer (Rektor Johannes-Kepler-Universität), Gerald Reisinger (Geschäftsführer Fachhochschulen OÖ) und Wilfried Enzenhofer (Upper Austrian Research) und Bruno Lindorfer (Geschäftsführer TMG).

Faktor Mensch & der Einfluss von Industrie 4.0 auf die Arbeitswelt

„Nicht nur für die Produktionsprozesse, auch für die Arbeitswelt wird die Produktion der Zukunft Veränderungen bringen. Das Institut für Arbeitsforschung und Arbeitspolitik an der JKU stellt daher in einer Studie die oberösterreichische Arbeitswelt der Zukunft im Kontext von Industrie 4.0 dar“, berichtet Strugl.

Spartenobmann Günter Rübig

Industrie 4.0 sichert langfristig internationalen Wettbewerb

Die traditionelle Medienfahrt der Sparte Industrie widmet sich jedes Jahr einem bestimmten Thema. Beispielsweise standen „Familienbetriebe“, „Exportkaiser“ oder „Hidden Champions“ im Fokus. 2014 steht im Zeichen von „Industrie 4.0“, da sich die Sparte seit mehr als zwei Jahren intensiv mit dem Thema „Produktion der Zukunft“ auseinandersetzt.

Eine von der Sparte Industrie der WKOÖ in Auftrag gegebene Studie des Instituts Fraunhofer Austria stellt Oberösterreich ein sehr gutes Zeugnis aus. „Oberösterreich als Produktionsstandort hat die besten Voraussetzungen, am internationalen Feld von ‚Industrie 4.0‘ mitzuspielen“, zeigt sich Günter Rübig, Obmann der Sparte Industrie erfreut. „Was alles möglich sein wird, können wir nur erahnen – die Science Fiction Filme aus unserer Jugend sind größtenteils Realität geworden.“ Untermauert wurde dieses Ergebnis durch eine Studienreise einer Wirtschaftsdelegation nach Kaiserslautern, die als „Wiege der Smart Factory“ gilt. „Es hat sich gezeigt, dass Oberösterreich mit Kaiserslautern durchaus mithalten kann und in bestimmten Bereichen sogar Vorreiter ist“, betont Rübig. „Diese Vorreiterrolle nehmen zum Beispiel Firmen wie BRP-Powertrain, Fill und STIWA ein, die wir im Rahmen der Medienfahrt besuchen.“

Die Fraunhofer Studie zeigt zudem deutlich auf, dass im evolutionären Prozess „Industrie 4.0“ eines besonders wichtig ist: die Vernetzung von Firmen untereinander und die Steigerung der Vernetzung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Sparte Industrie setzt auf Aufklärungsarbeit

Die Sparte Industrie gilt als ein wesentlicher Initiator der „Plattform Industrie 4.0“, der die Forcierung des Themas in der oberösterreichischen Wirtschaft massiv vorantreibt. Aktuell wurde eine Befragung durchgeführt, an der rund 650 mit dem Thema befassten Unternehmen teilnahmen.

Die Resultate bestätigen die Vermutungen der Sparte: Obwohl sich viele der Unternehmen mit Teilbereichen von „Industrie 4.0“ beschäftigen, ist der gesamte Umfang des Themas noch nicht vollständig verankert. Konkret produzieren bereits 40 Prozent der Betriebe hochautomatisiert. 30 Prozent verfügen über eine hybride Produktion, d.h. eine Kombination aus manueller Fertigung und Automation. Für diese 70 Prozent ist „Industrie 4.0“ besonders relevant, da eine Steigerung nur mehr durch höhere Vernetzungen möglich ist. Um allen Unternehmen die Wichtigkeit des Themas zu veranschaulichen, bedarf es umfangreicher Information. „Was es braucht, ist Aufklärungsarbeit, denn je mehr Informationen die Unternehmen erhalten, desto mehr steigt die Bedeutung“, sieht Rübig als klares Ziel nach der Befragung. „Unsere Medienfahrt ist auch eine Art der Informationsvermittlung, da wir das Thema durch ‚best practice‘ in den Mittelpunkt stellen und veranschaulichen.“

Aktive Auseinandersetzung nötig

Was es neben der Aufklärungsarbeit aber zusätzlich braucht, damit „Industrie 4.0“ bestmöglich umgesetzt werden kann, sind auf der einen Seite Erfahrungsaustausch-Gruppen, die „Industrie 4.0“ bereits anwenden und gemeinsam über Probleme und Lösungen diskutieren. Auf der anderen Seite müssen Umsetzungsprojekte initiiert und gleichzeitig Fördergelder bereitgestellt werden, um diese risikolos finanzieren zu können. Ein wichtiger Baustein dazu stellt der Call „Industrie 4.0/digitale Fabrik“ von Landesrätin Doris Hummer und Wirtschaftslandesrat Michael Strugl dar, der im September ausgeschrieben wird und für die besten eingereichten Projekte rund 4 Mio. Euro zur Verfügung stellt.

Forderungen der Sparte Industrie

Um Oberösterreichs Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern, muss sich „Industrie 4.0“ in den Köpfen der Unternehmen verankern. Zur Erreichung des Ziels setzt die Sparte Industrie drei klare Forderungen an die Politik:

- Die Einsatzmöglichkeiten von „Industrie 4.0“ aufzeigen: Spricht man von „Industrie 4.0“, dann spricht man auch

von einem Prozess der Evolution und nicht der Revolution. Ähnlich wie beim Prozess der ISO-Zertifizierung, wird auch „Industrie 4.0“ ein Trend sein, der sich nicht nur auf Großbetriebe festschreiben lässt. Langfristig werden auch KMUs dieses Thema aufgreifen. Umso wichtiger ist es, schon jetzt die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten aufzuzeigen und somit den Trend voranzutreiben.

- Finanzielle Förderungen: Forschung heißt Eingehen von Risiken. Um die Forschung voranzutreiben, aber auch gleichzeitig die Risiken zu minimieren, braucht es Fördergelder.
- Weiterbildung der Mitarbeiter: „Industrie 4.0“ wird eine Herausforderung für die Zukunft – nicht nur im Bereich der Technik, sondern auch in der Professionalität der Mitarbeiter. Was „Industrie 4.0“ braucht, sind interdisziplinär ausgebildete Mitarbeiter, die über Kenntnisse aus den Bereichen Maschinenbau, Mechatronik und IT verfügen.

„Durch „Industrie 4.0“ wird der Pool an hochwertigen Jobs immens wachsen“, betont Rübig. „Dazu braucht es aber auch ein größeres Angebot an technischen Ausbildungsmöglichkeiten an der JKU und der FH. Der Industriestandort Nummer 1 muss auch die technische Ausbildungsschmiede Nummer 1 sein, nur dann können wir langfristig am internationalen Markt wettbewerbsfähig bleiben!“